



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Entwürfe Aus Der Sammlung Des Architekten-Vereins Zu Berlin

Architekten-Verein zu Berlin

Potsdam, 1837

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97292](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97292)

ARCHITEKTONISCHE ENTWÜRFE

AUS DER SAMMLUNG

DES

Architekten - Vereins

ZU

BERLIN.



HEFT I. UND II.

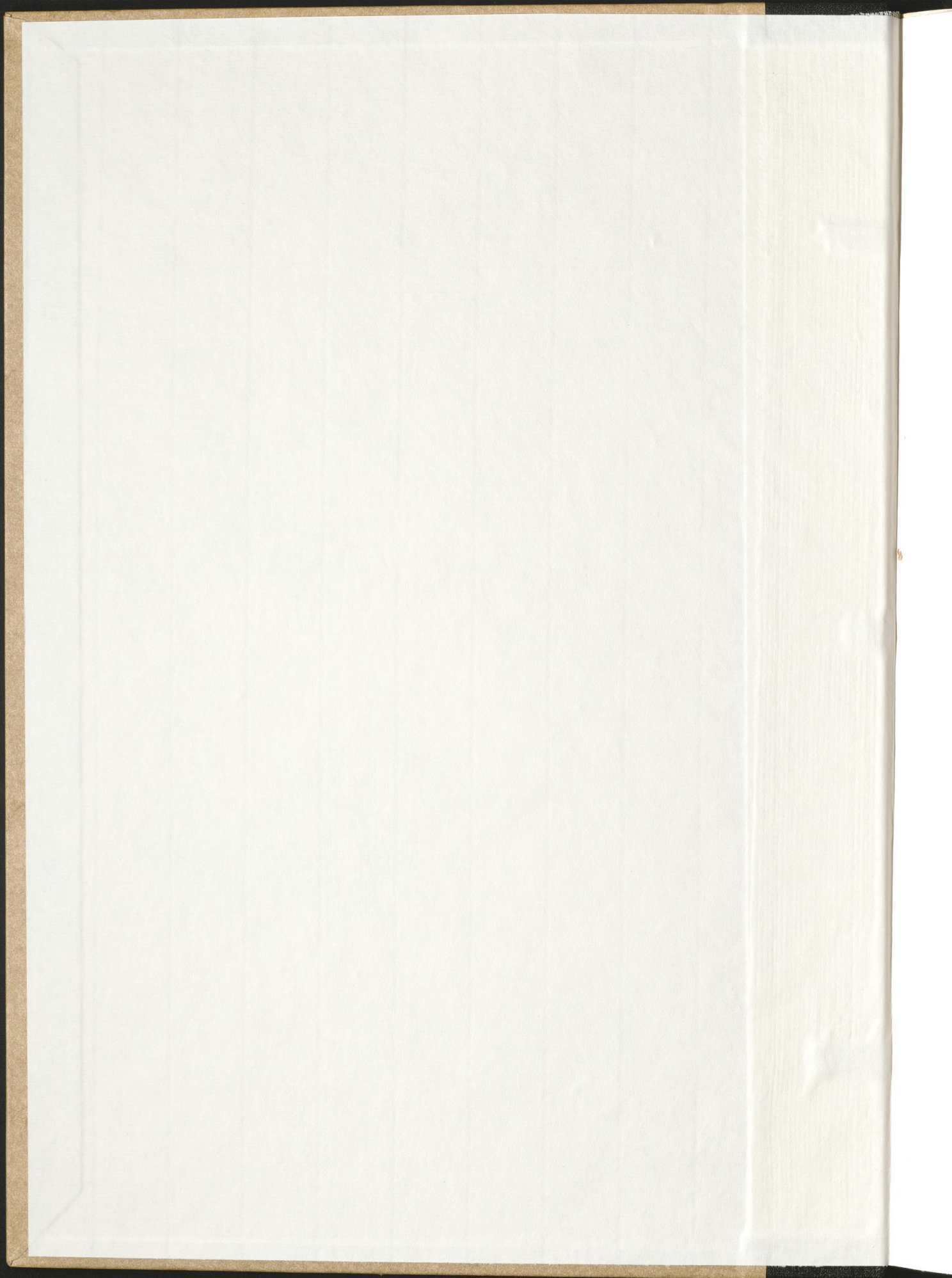
IN ZWÖLF BLÄTTERN MIT ERLÄUTERNDEN TEXTE.

NEUE AUFLAGE.

POTSDAM, 1837.

VERLAG VON FERDINAND RIEGEL.

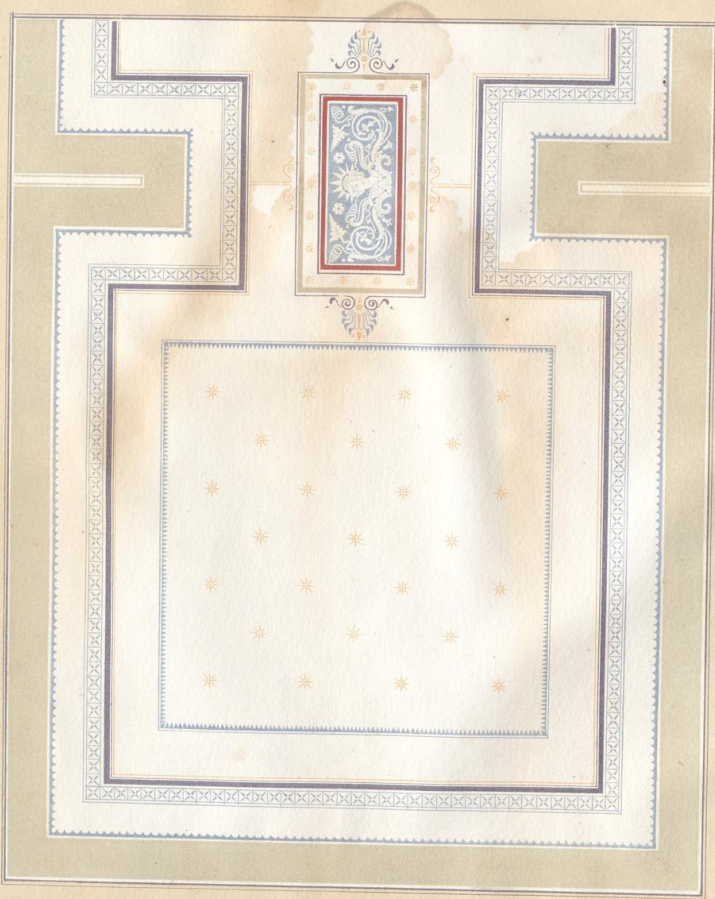
WUF
1326
-1/2



OBERE WANDEFLÄCHE



DECKE



Maassstab für die Decke

Maassstab für die Wand

entw. v. Stiller

gedruckt v. Steinhilber

auf Stein gez. v. Schumacher

Verlag v. Carl Neubauer in Potsdam

8.7.592

245

ARCHITEKTONISCHE ENTWÜRFE

AUS DER SAMMLUNG

DES

Architekten - Vereins

ZU

BERLIN.

HEFT I. UND II.

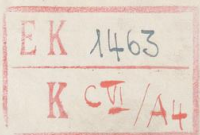
IN ZWÖLF BLÄTTERN MIT ERLÄUTERNDEN TEXTE.

NEUE AUFLAGE.

POTSDAM, 1837.

VERLAG VON FERDINAND RIEGEL.

06
WuF
1326-1/2



ARCHITEKTONISCHE ENTWÜRFE

VON DER SAMMUNG

Geplante - Gärten

BERLIN

HEFT I. und II.

IN ZWEI HEFTERN MIT ERGÄNZENDEM TEXTE

NEUE AUFLAGE.

POTSDAM, 1887.

VERLAG VON ERNST SIEBOLD



Handwritten numbers and markings in red and black ink.

Herausgabe dieser Entwürfe, von welchen bisher zwei Hefen im Selbstverlage
des Vereins, und zunächst für dessen Mitglieder, erschienen sind.
Der Befehl, welchen diesem Zweckes wegen der beschränkten Verbreitung
sich erworben, veranlaßte den Verein, nicht nur das Unternehmen fortzu-
setzen, sondern auch die früheren wie die späteren Hefen in den Verlag der
Buchhandlung von Riegel in Potsdam zu geben.

Berlin, im August 1837.

Der Architekten-Verein.

Vorwort zur neuen Auflage.

Im Jahre 1824 bildete sich in Berlin durch das Zusammentreten mehrerer Architekten ein Verein, welcher in freundschaftlicher Annäherung der Mitglieder zum Austausche gemachter Erfahrungen und zur gegenseitigen Anregung des gemeinsamen Studiums auffordern sollte. Mit der schnell zunehmenden Zahl der Theilnehmer wuchs auch zugleich die Thätigkeit des Vereins. Außer mündlichen Mittheilungen bei den wöchentlichen Zusammenkünften wurden einzelne Vorträge und zusammenhängende Vorlesungen über wissenschaftliche und praktische Gegenstände gehalten.

Lebhafter jedoch war noch das Interesse für die monatlichen Concurrenzen architektonischer Entwürfe, deren Leistungen in den Mappen des Vereins aufbewahrt werden. Es war hierbei die Absicht, den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich in der leichteren Auffassung und Durchbildung solcher Aufgaben zu üben, welche dem Architekten häufig vorkommen. Große weitausgesponnene Pläne, ohne den Gedanken einer jemaligen Ausführung derselben, liegen daher den Zeichnern eben so fern wie die bloß rohe Auffassung des nackten Bedürfnisses, ohne Rücksicht auf gefällige Darstellung.

Von den zahlreichen Mitgliedern des Vereins blieb nur stets die geringere Hälfte in Berlin zurück, während die Mehrzahl theils in den verschiedenen Provinzen des Reiches angestellt oder zeitweise beschäftigt wurde, die Ausländer aber in ihre Heimath zurückkehrten. Ein natürlicher Wunsch der Auswärtigen war es daher, die vorzüglicheren Leistungen vervielfältigt zu sehen und zum Andenken ihres hiesigen Aufenthaltes zu erhalten. Dies veranlaßte die erste

Herausgabe dieser Entwürfe, von welchen bisher zwei Hefte im Selbstverlage des Vereins, und zunächst für dessen Mitglieder, erschienen sind.

Der Beifall, welchen dieselben ungeachtet der beschränkten Verbreitung sich erworben, veranlafte den Verein, nicht nur das Unternehmen fortzusetzen, sondern auch die früheren wie die späteren Hefte in den Verlag der Buchhandlung von Riegel in Potsdam zu geben.

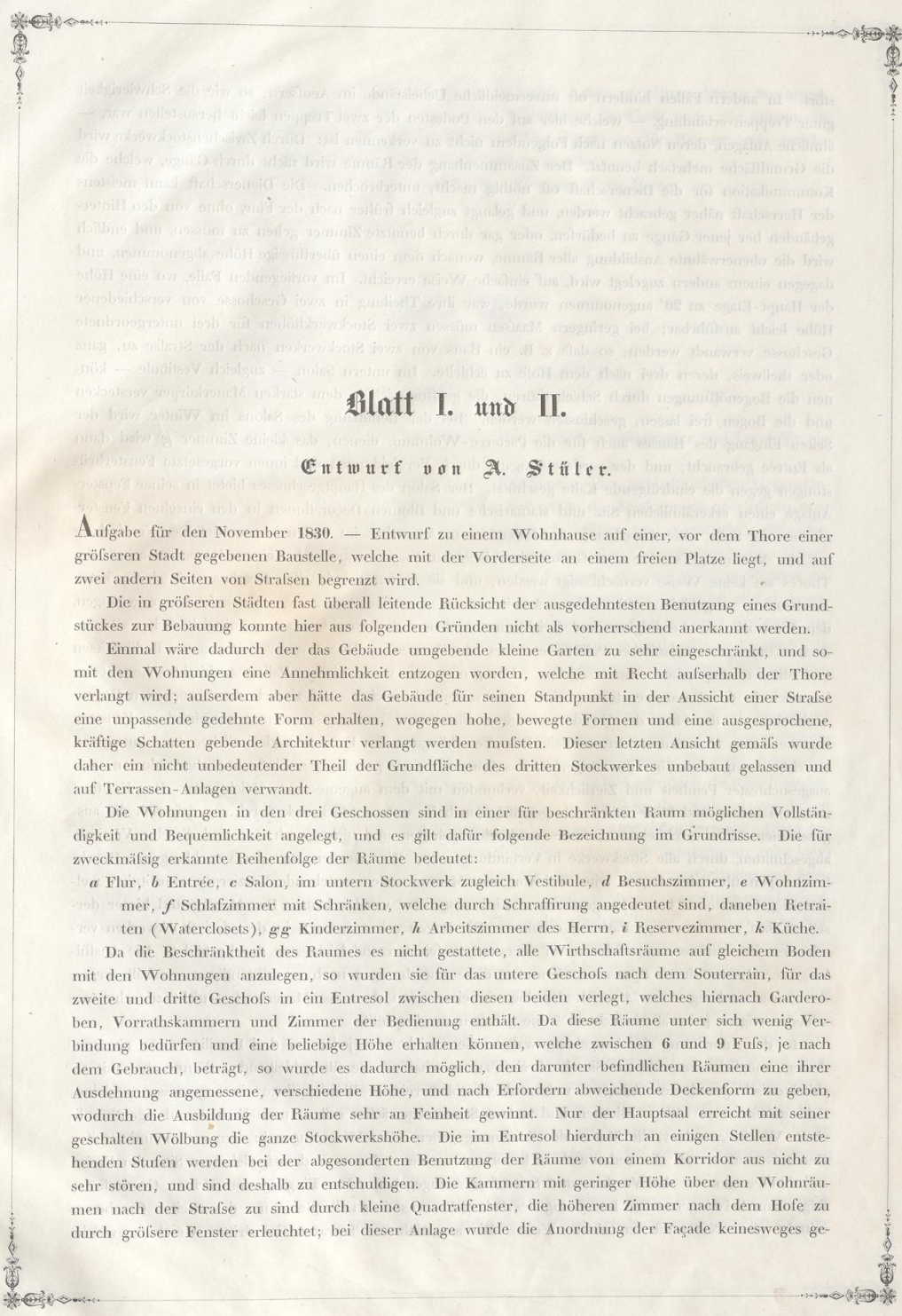
Berlin, im August 1837.

Der Architekten - Verein.

Vorwort zur neuen Auflage.

Inhalts-Verzeichniss.

Blatt I.	Zimmer-Decoration, entworfen von Stüler.	
- II.	Wohnhaus,	- Denselben.
- III.	Börse.	- Knoblauch.
- IV.	Schweizerhaus.	- Häberlin.
- V.	Gartenhaus.	- Hitzig.
- VI.	Weinberghaus.	- Strack.
- VII.		
- VIII.	Vogelhaus.	- Dieckhoff.
- IX.	Reitbahn.	- Drewitz.
- X.	Badehaus.	- Stüler.
- XI.		
- XII.	Erbegräbniss.	- Stier.



Die in größeren Städten fast überall leitende Rücksicht der ausgedehnten Benutzung eines Grundstückes zur Bebauung konnte hier aus folgenden Gründen nicht als vorherrschend anerkannt werden. Einmal wäre dadurch der das Gebäude umgebende kleine Garten zu sehr eingeschränkt, und somit den Wohnungen eine Annehmlichkeit entzogen worden, welche mit Recht außerhalb der Thore verlangt wird; außerdem aber hätte das Gebäude für seinen Standpunkt in der Aussicht einer Straße eine unpassende gedehnte Form erhalten, wogegen hohe, bewegte Formen und eine ausgesprochene, kräftige Schatten gebende Architektur verlangt werden mußten. Dieser letzten Ansicht gemäß wurde daher ein nicht unbedeutender Theil der Grundfläche des dritten Stockwerkes ungebaut gelassen und auf Terrassen-Anlagen verwandt.

Blatt I. und II.

Entwurf von A. Stüler.

Aufgabe für den November 1830. — Entwurf zu einem Wohnhause auf einer, vor dem Thore einer größeren Stadt gegebenen Baustelle, welche mit der Vorderseite an einem freien Platze liegt, und auf zwei andern Seiten von Straßen begrenzt wird.

Die Wohnungen in den drei Geschossen sind in einer für beschränkten Raum möglichen Vollständigkeit und Bequemlichkeit angelegt, und es gilt dafür folgende Bezeichnung im Grundrisse. Die für zweckmäßig erkannte Reihenfolge der Räume bedeutet: *a* Flur, *b* Entrée, *c* Salon, im untern Stockwerk zugleich Vestibule, *d* Besuchszimmer, *e* Wohnzimmer, *f* Schlafzimmer mit Schränken, welche durch Schraffirung angedeutet sind, daneben Retraiten (Waterclosets), *g* Kinderzimmer, *h* Arbeitszimmer des Herrn, *i* Reservezimmer, *k* Küche. Da die Beschränktheit des Raumes es nicht gestattete, alle Wirtschaftsräume auf gleichem Boden mit den Wohnungen anzulegen, so wurden sie für das untere Geschoss nach dem Souterrain, für das zweite und dritte Geschoss in ein Entresol zwischen diesen beiden verlegt, welches hiernach Garderoben, Vorrathskammern und Zimmer der Bedienung enthält. Da diese Räume unter sich wenig Verbindung bedürfen und eine beliebige Höhe erhalten können, welche zwischen 6 und 9 Fuß, je nach dem Gebrauch, beträgt, so wurde es dadurch möglich, den darunter befindlichen Räumen eine ihrer Ausdehnung angemessene, verschiedene Höhe, und nach Erfordern abweichende Deckenform zu geben, wodurch die Ausbildung der Räume sehr an Feinheit gewinnt. Nur der Hauptsaal erreicht mit seiner geschaltten Wölbung die ganze Stockwerkshöhe. Die im Entresol hierdurch an einigen Stellen entstehenden Stufen werden bei der abgesonderten Benutzung der Räume von einem Korridor aus nicht zu sehr stören, und sind deshalb zu entschuldigen. Die Kammern mit geringer Höhe über den Wohnräumen nach der Straße zu sind durch kleine Quadratfenster, die höheren Zimmer nach dem Hofe zu durch größere Fenster erleuchtet; bei dieser Anlage würde die Anordnung der Façade keinesweges ge-



stört. In andern Fällen hindern oft unvermeidliche Uebelstände im Aeulfern, so wie die Schwierigkeit guter Treppenverbindung, — welche hier auf den Podesten der zwei Treppen leicht herzustellen war, — ähnliche Anlagen, deren Nutzen nach Folgendem nicht zu verkennen ist: Durch Zwischenstockwerke wird die Grundfläche mehrfach benutzt. Der Zusammenhang der Räume wird nicht durch Gänge, welche die Kommunikation für die Dienerschaft oft nöthig macht, unterbrochen. Die Dienerschaft kann meistens der Herrschaft näher gebracht werden, und gelangt zugleich früher nach der Flur, ohne von den Hintergebäuden her jener Gänge zu bedürfen, oder gar durch benutzte Zimmer gehen zu müssen, und endlich wird die obenerwähnte Ausbildung aller Räume, wonach dem einen überflüssige Höhe abgenommen, und dagegen einem andern zugelegt wird, auf einfache Weise erreicht. Im vorliegenden Falle, wo eine Höhe der Haupt-Etage zu 20' angenommen wurde, war ihre Theilung in zwei Geschosse von verschiedener Höhe leicht ausführbar; bei geringern Maäßen müssen zwei Stockwerkhöhen für drei untergeordnete Geschosse verwandt werden, so daß z. B. ein Haus von zwei Stockwerken nach der Straße zu, ganz oder theilweis, deren drei nach dem Hofe zu erhielt. Im untern Salon — zugleich Vestibule — können die Bogenöffnungen durch Schiebethüren, die geöffnet sich in dem starken Mauerkörper verstecken und die Bogen frei lassen, geschlossen werden. Bei der Benutzung des Salons im Winter wird der Seiten-Eingang des Hauses auch für die Parterre-Wohnung dienen, das kleine Zimmer *g* wird dann als Entrée gebraucht, und der vordere Eingang durch Verkleidungen und innen vorgesezte Fensterbrüstungen gegen die eindringende Kälte geschützt. Der Salon des Hauptgeschosses bietet in seiner Fenster-Anlage einen erkerähnlichen Sitz und statuarische und Blumen-Decorationen in den einzelnen Fenster-nischen zur Seite. Die Anordnung von Balkons zum Aufenthalt im Freien in unmittelbarer Verbindung mit der Wohnung, so wie zum Genuß einer belebten Aussicht, durfte bei einem Hause außerhalb des Thores auf keine Weise vernachlässigt werden, und sie finden sich in allen Geschossen in der größten Ausdehnung ausgebildet. Die äußere Architektur ist zum Theil aus einem Versuche hervorgegangen, den Eindruck von Leichtigkeit und Reichthum, welchen die durchbrochenen mittelalterlichen Bogen-Architekturen altvenetianischer Palläste erzeugen, in Formen, welche unserer Zeit, unsern Bedürfnissen und Mitteln entsprechen, wiederzugeben. Der große Reiz venetianischer Pallast-Architektur besteht bekanntlich in der Zusammenstellung einer außerordentlich reichen und zierlich durchbrochenen Bogen-Architektur in der Mitte der Façade, mit einer einfacheren und mälsigen, nur mit einzelnen Fenstern versehenen, an den Seiten. In mittelalterliche Verschlingung der Formen und ähnlicher Anordnung von Durchbrechung noch über den Bogen ist das Ganze in einer geradlinigen Einfassung abgeschlossen, von ausgesuchtester Feinheit und Zierlichkeit, verbunden mit dem angemessenen Reichthum. Der Kontrast zwischen Seiten und Mitte führt sich gemälsigt auch im untern Stockwerk durch, so daß sich die ausgezeichnete Mittel-Architektur, jedoch verschieden gehalten und nicht durch eine und dieselbe Verticale abgeschnitten, durch alle Stockwerke in Verbindung zeigt. Hier wurden, statt der verschlungenen Durchbrechungen über den Bogen, eine frei vor dem Mauergrunde vorstehende Verzierung substituirt, welche in gebranntem Thon oder gegossenem Zink ausgeführt werden kann. Der Mauergrund hinter derselben darf eine lebendige Färbung erhalten. Die Bogen selbst wurden in den drei Stockwerken verschieden, im mittleren am reichsten, im obersten am feinsten und leichtesten durchgebildet. Die Ausfüllung der Fenster durch Sprossenwerk mußte diese Anordnungen noch vervollständigen, weshalb wegen des Zusammenhanges der Anstrich desselben in einem von dem des Mauerwerkes nicht zu sehr verschiedenartigen, jedenfalls in lichtem Tone gehalten werden sollte.

In der Anordnung der Umgebung waltete die Ansicht vor, jeder der drei Familien einen abgesonderten, möglichst ungestörten Sitz im Freien zu verschaffen, die übrig bleibenden Räume aber mit architektonisch geordneten Anlagen, welche der Liebhaberei der Blumenpflege ein angemessenes kleines Feld eröffnen, zu füllen. Blumen und andere Schmuckgewächse sollen, nach Farben und eigenthümlichem Wuchs geordnet, die Motive der Zeichnung geben. Die Wohnungen in dem ersten und zweiten Geschofs mußten als die bedeutendern bevorzugt werden. Ihnen sind ausgedehntere Sitze im Freien auf den Perrons an der Vorder- und Seitenfronte zugegeben. Der Eingang zum dritten Geschofs erfolgt dann bei eingetretener Benutzung des Seiten-Perrons durch die Bewohner des zweiten Geschosses mittelst einer Nebenthür zu ebener Erde. Die ausgedehnten Terrassen im dritten Geschofs, welche

durch den vortretenden Mittelbau wechselnd Sonne oder Schatten haben, gewähren diesem Stockwerk einigen Ersatz für die ausgebildeten Sitze, die den andern Wohnungen zugetheilt sind. Sie mögen mit Gewächsen vielfach bestellt werden, zu deren leichterem Pflege Reservoirs für Regenwasser, welche außerdem durch Pumpen gefüllt werden können, Erleichterung gewähren.

Blatt I. zeigt die einfache Decoration eines einfenstrigen Zimmers dieses Hauses.

Blatt III.

Entwurf von Ed. Knoblauch.

Aufgabe für den Januar 1832. — Eine Börse mit Vorhalle, Saal, Geschäftszimmer und Local für ein Handelsgericht.

Die Aufgabe war einfach gestellt, was für eine freie Bearbeitung eines architektonischen Gegenstandes nöthig ist. In dem heutigen gesellschaftlichen Verkehr sind selten die Forderungen so einfach; man will gewöhnlich mit einem Male eine Menge von Zwecken zugleich erfüllen, und es entstehen eben daraus die so sehr zusammengesetzten und colossalen Gebäude, in denen das Charakteristische des Einzelnen verloren gehen muß. Es waren dem Verfasser bei diesem Entwurfe die vortrefflichen *Palazzi dei Signori* in Padua und Verona im Gedächtnis; dort sind auch die Forderungen so höchst einfach gewesen. Es sind zweistöckige Gebäude, unten große Hallen, oben große Säle, und in dieser einfachen Anordnung liegt vielleicht der Hauptgrund, daß so edle Werke hervorgegangen sind. Bei der Vortrefflichkeit der Architektur, der Schönheit der Arbeit und des Materials gehören sie zu den besten Werken neuerer Architektur, und wetteifern mit der Pracht griechischer Tempel.

Durch jene Einfachheit der Aufgabe ist demnach auch in diesem Projekte die äußere Architektur mehr Gegenstand der Beachtung geworden, weil die innere Einrichtung keine Schwierigkeiten entgegenstellte. Die Anordnung ist aus der Zeichnung zu ersehen. Der große Saal nimmt die ganze Länge des Gebäudes ein; vorn liegt die Vorhalle mit geschlossenen Seiten, hinten befinden sich die Geschäftszimmer für die Börse. Die Treppe nach dem obern Geschosse liegt an der Seite des Saals; da sie jedoch mit ihrem Arme weit in denselben hineinreicht, so wird sie gleich vom Eintretenden bemerkt. Diese Anordnung giebt Gelegenheit, schönen architektonischen und bildlichen Schmuck anzubringen; man kann z. B. an den Ecken Postamente mit Statuen anordnen, und hübsche durchbrochene Geländer aus Stein aufstellen. Dergleichen Gegenstände möbliren einen solchen Saal, und erhöhen das praktische und öffentliche Ansehen. Der Saal reicht durch beide Geschosse. Ueber der vordern Vorhalle ist eine breite Gallerie zur Versammlung der Kaufleute angelegt; über den hintern Zimmern liegen andere für das Handelsgericht. Vor diesen läuft eine schmale Verbindungsgallerie, welche sich an den kurzen Seiten des Saals fortsetzt. Dadurch wird der Saal oben gleichförmig umgrenzt; es läuft der Kranz einer Brüstung umher, die mit durchbrochenem Werk reich geschmückt sein kann. Auf dieser Gallerie stehen feine Säulchen, aus denen sich freies Rankenwerk entwickelt, zur consolartigen Unterstützung des rund umherlaufenden zierlichen Gebälks. Die Decke wölbt sich in einem flachen Bogen, und ist gedacht mit einer hinüberlaufenden Cannelirung, welche durch einzelne, regelmäßige gestellte Rosetten unterbrochen wird. Obgleich die Architektur des Außern gleichmäßig um das ganze Gebäude umherläuft, so ist doch die Front ganz entschieden durch die Halle bezeichnet. Bei der Anordnung von fünf großen Thüren ist auch der Saal charakterisirt als große öffentliche Versammlungshalle. Bei den geschlossenen Seiten kann kein unangenehmer Zugwind für die Eintretenden entstehen. In der Architektur ist der flache Bogen überall durchgeführt. Dieser Bogen hat einen ganz besondern Werth für Gebäude mit innerer räumlicher Einrichtung. Er läßt sich leicht in jedem Material con-

struiren, und gewährt schöne große Lichtöffnungen. Es ist deshalb auffallend, daß dieser Bogen in der Geschichte der Architektur nirgend in einem begrenzten System vorkommt. Mit einigem architektonischen Schmuck ausgebildet, trägt er einen sehr gefälligen Charakter an sich; er nähert sich der Schönheit und Ruhe der geraden Linie, stellt aber doch durch seine größere Bewegung mehr Lebhaftigkeit dar. Das ist es, was auch in der äußern Erscheinung einer Börse verlangt wird. Der Bogen der untern Halle ist mit feinen Gliedern eingefast, bei den Pfeilern ist er auf ein steiles Kapital gestellt. Ueber den Pfeilern ist in den Bogenecken eine Verzierung angeordnet, die eine starke Vertiefung haben muß, damit sie licht auf einer Dunkelheit stehe, und die Lichtfläche der flachen Bogen, die sich gleichsam über die dunkle Halle hinbewegt, ganz bestimmt auszeichne. Die Thüren stehen einfach in den Zwischenweiten der Pfeiler; sie sind zweiflüchtig gedacht, jeder Flügel ist im flachen Bogen geschlossen, so daß sich ein Oberlicht bildet, was, mit der Kreisrosette verziert, zum Schmuck des Ganzen beiträgt, und Gelegenheit giebt, die Zierde gemalter Gläser anzubringen. In der obern Etage ist die Architektur getheilert, die Fenster sind gedoppelt, eine durchgehende Brüstung, worauf sie stehen, bildet ein breites Band rings um das ganze Gebäude. Die Fenster sind in derselben Art, wie die untern Thüren, behandelt, die Einfassung ist mit einem Deckgesims bekrönt, und in einiger Entfernung darüber ist ein zweites Gesims angeordnet, welches theils den Uebergang zur geraden Linie ausmacht, theils wieder eine breitere Bogenlinie erscheinen läßt, die sich über den Fenstern fortbewegt. Die Bogenarchitektur der untern und obern Etage erhält eine feste Stellung durch die reich geschmückten Eckpfeiler, welche mit Nischen und Statuen bedeutend hervorgehoben, und durch das einfassende Leistenwerk mit dem Ganzen vollständig verbunden sind. Das Gebäude wird mit einem einfachen Hauptgesims und einer Attika bekrönt; das Dach fällt hinter der letztern ab, wodurch ein angenehmes Profil für die Totalansicht des Gebäudes entsteht.

Blatt IV.

Entwurf von H. Häberlin.

Aufgabe für den November 1828. — In einem Gebirgsthale soll ein Schweizer-Häuschen erbaut werden, in welchem die Bewohner der nahen Stadt Milch und andere Erfrischungen einnehmen können. Man verlangt, außer der Wohnung des Wirthes und Milchstuben, einen Saal von circa 700 Quadratfuß, nebst einigen Stuben im obern Geschos; ferner Lauben und schattige Plätze in der Umgebung.

Der Grundriß ist der Aufgabe entsprechend in der Art angeordnet, daß der verlangte große Saal mit den unter ihm befindlichen Räumen als Haupttheil der Anlage sichtbar wird, und die Nebenzimmer als Flügel zu seinen Seiten hervortreten. Das gesammte Untergeschos mit dem Souterrain dient zu den ökonomischen Zwecken. Ein leicht vorspringendes Vestibül gewährt den Zugang zur Haupttreppe, welche zu den für die Gesellschaft bestimmten Räumen emporführt. Leichte Freitreppen von außerhalb sind angeordnet, um der Freiheit des ländlich-gesellschaftlichen Verkehrs eine um so größere Ausdehnung zu geben. Ein Balkon, der um drei Seiten des Saales umherläuft, gestattet das Vergnügen der Aussicht und der Ruhe in freier Luft; ebenso der im Dachgeschos angebrachte Balkon. Weit ausladende Schutzdächer gewähren beim Aufenthalt auf den Gallerien Schatten und Sicherung gegen den Regen.

Die in einem großen Theil der Schweiz übliche Construction der Wände aus Blockholz ist bei dem Entwurfe beibehalten, und im Außeren und Inneren, sammt ihrer Unterscheidung vor den gemauerten Fundamenten und den gleichfalls gemauerten Brandmauern, angegeben. Die Ausbildung dieser Construction an den Ecken und den Schneidungspunkten der Scheidewände mit den Fronten gestaltet sich zu einem eigenthümlichen System von Wandpfeilern, welche sich unter den Dächern und Balkons, um dieselben zu unterstützen, weit hervor tragen, dieselben organisch in den Zusammenhang des Ganzen verbinden, und

mit ihnen vereint einen ansprechend malerischen Eindruck hervorbringen. Ebenso schließt sich diesem System im Aeußeren, so wie vornehmlich im Inneren, die Anwendung mannigfach feiner Holz- und Brettarbeit mit zierlichen Ausschneidungen, architektonischen Gliederungen und gemalten Ornamentstreifen an, welche dem Felde der künstlerischen Decoration den reichsten und anmuthigsten Spielraum gestatten.

Die äußere Gurtung, welche das zweite Geschofs abschließt, ist bei *a*, und ein Theil der inneren Wand-Decoration des Saales bei *b* in größerem Maasstabe dargestellt. Die Umriss- und der schraffierte Grund der Rankenverzierung an jener Gurtung sind eingebrannt. Die Ornamente im Inneren des Saales dagegen theils in Holz geschnitzt, theils gemalt.

Blatt V.

Entwurf von F. Hitzig.

Aufgabe für den November 1832. — Eine Gärtner-Wohnung in einem großen herrschaftlichen Garten, auf einer Ebene, die auf einer Seite durch Waldung gedeckt ist. Im oberen Geschofs des Hauses befindet sich ein Salon von 500 Quadratfuß mit Balkon, ein Bade-Cabinet und ein Thurm zum Gemüß der Aussicht mit einem Wasser-Behälter für Springbrunnen. Im unteren Geschosse sei die Wohnung des Gärtners, bestehend aus drei Stuben, zwei Kammern und einer Küche. Für geräumige Keller und luftige Böden ist gleichfalls zu sorgen, so wie für eine Remise und einen Stall zu 4 Stück Rindvieh und 2 Pferden. Die Anlage wird im Styl der ländlichen italienischen Gebäude gewünscht.

Die einfachen ländlichen Bau-Anlagen Italiens gewinnen für den Beschauer dadurch insgemein ein eigenthümliches Interesse, daß die Räume schlicht und ohne Rücksicht auf eine beabsichtigte Uebereinstimmung des Ganzen, — je nach dem verschiedenen Zwecke derselben, nicht selten sogar zu verschiedenen Zeiten, — an einander gereiht sind. Hierdurch entsteht ein gewisser malerischer Reiz, welcher, von dem künstlerischen Eindrucke ganz oder zum Theil absehend, die Anlage mehr wie ein Produkt der Natur erscheinen läßt, und ihr ein verwandtschaftliches Verhältniß zu der umgebenden Landschaft giebt. Freilich dürfte das Zufällige, was Anlagen der Art einwohnt, den ernsten Bestimmungen eines durchgearbeiteten Planes im Allgemeinen nicht entsprechend sein. Doch auch mit einem solchen ist jene Leichtigkeit und Heiterkeit, jener gefällig landschaftliche Charakter zu erreichen, sofern man nämlich einerseits die Hauptanlage nach bestimmten Gesetzen durchführt, und nur die minder wesentlichen Nebenbauten ihnen dem Bedürfnisse gemäß anfügt, anderseits die verschiedenen Theile der Anlage durch verschiedene Höhe auszeichnet, — ein Prinzip, welches bei vornehmeren italienischen Landgebäuden, Villen und dergleichen zuweilen wiederum zu den ansprechendsten Erfolgen durchgebildet ist. Die vorstehende Aufgabe forderte zu einer Lösung auf, welche den oben ausgesprochenen Grundsätzen gemäß ist, und die Ansicht des Grund- und Aufrisses zeigt die Weise, in welcher dabei zu Werke gegangen ist.

Durch eine Pergola gelangt man in das Vestibül, zu einer steinernen, überwölbten, mit Malerei verzierten Treppe, welche die Verbindung zwischen dem Salon und dem Bade-Cabinet im oberen Geschofs herstellt, und zu dem Zimmer des dritten Thurm-Geschosses führt. Eine Pfeiler-Halle vor dem Vestibül, welche den Balkon des oberen Salons trägt, so wie die verlängerte Pergola, welche in einem vom Garten isolirten runden Sitzplatze endigt, bieten hinreichenden Schutz dar, um bei Sonnenhitze oder Regen ungestört der freien Luft genießen zu können. Für den Gärtner sind die nach dem Gehöft sehenden Zimmer bestimmt, und ist für denselben ein eigener Eingang angeordnet worden. Der Hof mit den Ställen, der Remise und den übrigen Wirthschafts-Räumen ist durch eine Mauer mit einer Pfeiler-Krönung vom Garten getrennt. Außer dem Grundriß und den Ansichten sind die oberen Theile zweier Schornsteinröhren, die eine in Eisenblech für kleinere Rauchröhren, die andere, in Ziegelsteinen ausgeführt in größerem Maasstabe dargestellt.

Blatt VI. und VII.

Entwurf von **H. Strack.**

Aufgabe für den Juli 1828. — Am Abhange eines schön gelegenen Weinberges soll eine kleine Villa erbaut werden. Im Hauptgeschosse, für den Besitzer bestimmt, ist ein Saal von ungefähr 700 Quadratfuß mit einigen Nebenzimmern, im unteren Stockwerke aber die Wohnung für den Winzer, die Kelter, das nöthige Vorrathsgelafs u. s. w. anzuordnen. Die Anlage eines Bergkellers ist zu berücksichtigen, und auf eine schöne Verbindung mit der äußern Umgebung zu sehen.

Wenn Symmetrie jedem architektonischen Kunstwerke zum Grunde liegt, ihm gewissermaßen innerlich einzuwohnen muß, so dürfte dies nicht dahin auszudehnen sein, daß eine steife Regelmäßigkeit unter jeder Bedingung, mit Aufwand aller Kräfte, selbst durch Einbuße des Zweckmäßigen und Wohlgefälligen, erkauft werden müsse; vielmehr können Umstände eintreten, welche ihrer beabsichtigten Durchführung entgegenwirken, und den Architekten nöthigen, dieselbe mehr oder weniger zu modificiren. Nur der vorherrschend monumentale Charakter eines Gebäudes dürfte die Anwendung einer strengen Regelmäßigkeit in den meisten Fällen bedingen. Soll das Gebäude aber mit der umgebenden Landschaft in Verbindung stehen, so müssen ungleiches Terrain, benachbarte Baumgruppen u. s. w. mit der ungleichen Massenvertheilung harmoniren, und sie sind sehr wohl geeignet, das innerlich nöthige Gleichgewicht herzustellen. Wenn das Gebäude auf abhängigem Boden erbaut werden soll, so muß der Abhang selbst das Motiv zur Zusammenstellung der einzelnen Gebäudetheile geben, und diese werden in organischem Zusammenhange mit dem unregelmäßigen Boden in einer der Form des Terrains sich gleichsam anschmiegenden Gestaltung auszuführen sein. Denn diesen Abhang zu zerstören, und an seiner Stelle eine Ebene zu schaffen, wäre durchaus unstatthaft.

Diesen Andeutungen gemäß ist das Gebäude auf zwei Terrassen über einander geordnet. Von der obern führt eine reich mit Malerei und Skulptur geschmückte Vorhalle in den Salon und die anliegenden beiden Cabinette. An der Rückseite verbindet sich als Belvedere ein Thürmchen, welches die Treppe zur Plattform und zum untern Gebäude enthält, mit einer zweiten Halle, und diese schließt sich wiederum der Pergola an.

Aus der Vorhalle und dem Salon tritt man auf die Plattform des untern Gebäudes, welches die Wohnung des Winzers, so wie die Räume für die Kelter und das nöthige Vorrathsgelafs enthält. Die Treppenanlagen zu beiden Seiten verbinden die Terrassen, in denen die Bergkeller liegen. Nischen, Ruhesitze und springende Wasser schliessen sich den verschiedenen Plätzen mannigfaltig an.

Blatt VIII.

Entwurf von **A. Dieckhoff.**

Aufgabe für den August 1832. — Der Entwurf zu einem Vogelhause von circa 400 Quadratfuß Grundfläche. Im untern Geschosse seien 4 Abtheilungen für größere Land- und Wasservögel; im oberen, zu

dem eine leichte zierliche Treppe führt, nur eine Abtheilung für kleinere Waldvögel. Um diese besser sehen zu können, ist eine Gallerie im oberen Geschofs anzuordnen. Um Landhäuser mit ihren Umgebungen in einen harmonischen Zusammenhang zu bringen, um die Uebergänge von den strengeren Formen der Architektur zu den freieren der Landschaft auf eine angenehme Weise zu vermitteln, sind oft kleinere, in ihrer Anordnung freiere Bauwerke benutzt worden. Die Gartenanlagen des vorigen Jahrhunderts, so wie die Ausbildung der Gärten in neuerer Zeit, haben eine Menge dieser baulichen Anlagen ins Leben gerufen. — Es ist hier versucht worden, in dem Entwurfe zu einem Vogelhause einen Beitrag zu denselben zu liefern. —

In einem mälsig großen Teiche, den hohe Bäume und schattende Sträucher umgeben, erhebt sich das zehneckige, ganz aus Holz construirte Vogelhaus, durch eine zierliche Brücke mit dem Ufer verbunden. Der massive Unterbau trägt zwei Geschosse, von denen das untere für die Wasservögel, das obere für die Waldvögel bestimmt ist. Das obere Geschofs tritt hinter dem unteren zurück, so dafs auf diese Weise eine Gallerie gebildet wird, von der aus man nicht nur die Vögel bequemer besehen kann, sondern auch dadurch einen erhöhten Standpunkt zur leichtern Uebersicht der Gegend umher gewinnt.

Der Unterbau besteht aus rohem Ziegelmauerwerk; Oeffnungen darin, die von den verschiedenen Abtheilungen nach dem Wasser führen und mit Stufen versehen sind, gestatten den Wasservögeln einen bequemen Aus- und Eingang.

Die Stiele, die das untere Geschofs tragen, sind zehneckig und enden oben in einem einfachen mit Rinoblättern versehenen Kapital. Der darauf liegende Rahmen ist aus einer Platte mit einigen Gliedern darüber gebildet. Die Stiele für die Brüstung der Gallerie enden in reichen gedrehten Zapfen. Die Brüstung ist voll, mit Füllungen versehen, auf denen durch aufgenagelte Leisten reiche Muster gebildet sind. Die Oeffnungen dieses Geschosses sind mit einem leichten Gitterwerk von Gufseisen geschlossen. In der der Brücke zugewendeten Seite des Vogelhauses befindet sich die Eingangsthür zu dem Behälter für die Wasservögel. Zu beiden Seiten derselben führen Treppen, die zwischen den Stielen des obern und untern Geschosses liegen, zur Gallerie hinauf.

Das obere für die Waldvögel bestimmte Geschofs ruht auf 10 runden Säulchen, die bis zum Fußboden des unteren Geschosses reichen. Sie tragen einen Fries, über dem sich ein Dachaufsatz erhebt. Eine niedere Brüstung umschließt das Ganze, und auf den Pfeilerchen derselben stehen gedrehte, blumenartig endende Zapfen. Die Brüstung ist wie die untere mit schmalen Leisten benagelt. Auf der Spitze des Daches erhebt sich eine reiche, gedrehte und geschnitzte Krönungsblume, auf fünf Seiten von aus Bohlen geschnittenen Streben unterstützt. — Zum Schutz der Vögel der obern Abtheilung, so wie zum Schutz der Gallerie vor Sonne und Regen, dient ein Schirmdach, das auf vortretenden Sparren ruht, die durch Konsolen aus Brett geschnitten unterstützt werden. Die Säulen sind in Abständen von 5 zu 5 Fuß durch eiserne Schienen verbunden, um ein Biegen derselben zu verhindern, und die Oeffnungen durch Drahtgitter geschlossen. — Der Boden dieses Geschosses, der mit der Gallerie in einer Höhe liegt, ist nach der Mitte zu ein wenig vertieft, um den durch die Vögel verursachten Schmutz durch eine zu verschließende Oeffnung in das untere Geschofs zu schaffen, aus dem er leicht entfernt werden kann. In dem Dachraume treten inwendig kleine Konsolen, mit den äußeren correspondirend, hervor; sie tragen Brettchen, auf denen Nester für die Vögel angebracht sind. —

Um den heiteren Eindruck, den das Ganze hervorbringen soll, noch zu verstärken, ist das Holzwerk bemalt gedacht. Das Eichenholz, aus dem das Häuschen, der größern Dauer wegen, besteht, ist gefirnifst, und die schöne Goldfarbe desselben giebt den Grundton. Die Anwendung weniger Farben, wie z. B. ein tiefes Braun, ein gesättigtes Roth und Blau, ist zum Bemalen hinreichend; doch ist zu vermeiden, ganze Flächen mit diesen Farben zu überlegen, nur die Kanten und die Einfassungen der Säulen, Pfeiler, Konsolen sind mit schmälern oder breitem Streifen, und die dazwischen liegenden Flächen mit linienartigen Ornamenten zu schmücken. So würden die Blätter der Kapitäle einen röthlichbraunen Saum erhalten, und die Rippen derselben blau gefärbt werden. Die Säulen sind kannelirt, und zwar nur der Theil zwischen zwei Eisenschienen. Auf den Stegen der Kanneluren würde eine schmale blaue Linie zu stehen kommen, und der glatte Theil der Säule, wo nämlich die Schienen diese berühren, mit einer braunen bandartigen Verschlingung zu bemalen sein. Bei den Zapfen erhalten die unteren Glieder und Blätter

eine Schmückung von Braun, oben hingegen, wo sie reicher werden und sich zu Blumen gestalten, werden die Kanten und Glieder reicher mit Blau und Roth bemalt. Die obersten Zapfen aber gehen aus einem tiefen Braun in Roth, und von diesem in Blau über. Die Konsolen, die das Schirmdach stützen, erhalten röthliche oder braune Linienfassungen, die Konsolen der Krönungsblume rothe, und der vertiefte Kanal in der Mitte wird mit einem breiten blauen Streifen versehen.

Das Gitter erhält einen grünlichen Bronzeton, und die einzelnen daran befindlichen Rosetten und Spitzen werden vergoldet.

Blatt IX.

Entwurf von W. Drewitz.

Aufgabe für den August 1833. — Der Entwurf zu einer Reitbahn von 45 Fuß lichter Tiefe und 75 Fuß Länge. An der einen Seite ist eine Tribüne für Zuschauer anzulegen.

Durch den an der einen Giebelfronte angelegten kleinen Vorbau, der zugleich als Windfang dient, gelangt man in die eigentliche Reitbahn. — Die Tribüne für Zuschauer liegt zunächst dem Eingange, sie nimmt die schmale Seite des Gebäudes ein. — Das Innere der Reitbahn bildet einen großen, hohen Raum; eiserne durchbrochene Bogen setzen sich zu beiden Seiten auf Konsolen auf und tragen das Fetedach. Die Façade ist in großen, dem Inneren entsprechenden Formen gehalten; die Verzierungen derselben sind aus gegossenem Zink gedacht.

Ueber die Construction Folgendes:

Zur Unterlage für den Fußboden der Reitbahn, welcher sonst sehr leicht ausgetreten wird, wählt man einen 6 bis 8 Zoll hohen Lehmschlag, der, nach Art der Scheunenfure, so lange mit hölzernen Schlägeln fest geschlagen wird, bis derselbe erhärtet ist und keine Risse an der Oberfläche zeigt; sodann wird darüber eine 4 bis 5 Zoll hohe Sandlage geschüttet und geebnet, welche möglichst frei von fremdartigen Bestandtheilen sein muß. Diese Sandlage bildet den Fußboden der Reitbahn, und es ist zur Erhaltung desselben sehr wesentlich, daß nach dem Reiten die ungleichen Stellen mit einer Egge wieder geebnet werden.

Zu unterst sind die Wände der Reitbahn auf circa 6 Fuß Höhe in einer drossirten Fläche mit $1\frac{1}{2}$ zölligen gespundeten Brettern bekleidet, zu welchem Behuf, längs den Wänden, schräg geschnittene Stiele auf Schwellen gestellt werden.

Bei der starken Abnutzung der unteren Theile der Banden, vom Hufschlage der Pferde, wählt man statt der Brettverkleidung auch wohl eine derartige von eichenen Bohlen, die alsdann um ihre größere Stärke in die Stiele eingelassen wird; noch vortheilhafter dürften sich zu diesem Zweck entweder Granit- oder auch Eisenplatten anwenden lassen.

Bei Anbringung der hölzernen Banden ist noch zu beachten, daß der zwischen den Bekleidungs Brettern und den massiven Wänden befindliche Luftraum nicht ganz abgeschlossen werden darf, da sich sonst leicht Schwamm erzeugt; diesem Uebelstande kann durch Anlegung von Luftkanälen in den Umfassungswänden abgeholfen werden.

Durch die hoch angelegten Fenster, welche sowohl im Innern als im Aeußern auf einer durchlaufenden Gurtung stehen, erhält das Gebäude einen, aus der Benutzung desselben entspringenden, eigenthümlichen Charakter, welche Anordnung zugleich den Vortheil darbietet, daß eines Theils das Sonnenlicht nicht so störend einwirkt, andern Theils die Fenster sich öffnen lassen, ohne daß im Innern der Bahn ein schädlicher Luftzug entsteht.

Die gewählte Dachconstruction giebt dem Innern der Bahn ein geräumiges, gefälliges Ansehen; zur Tragung der Decke sind eiserne, halbkreisförmige Bögen angenommen. Sie bestehen, jeder für sich, aus

4 Theilen, je zwei einander gleich, wovon die mittleren zunächst am Scheitel kleiner, die beiden andern von größeren Dimensionen sind. Zur Verbindung dieser Bogenstücke haben dieselben da, wo sie sich gegen die nach der Länge des Gebäudes angeordneten Verbindungs-Bögen setzen, sogenannte Lappen (wie aus der Detail-Zeichnung ersichtlich), wodurch die Berührungsflächen so breit werden, daß zu beiden Seiten des Bogens noch Raum für zwei Reihen Schrauben-Bolzen gewonnen wird. Zwischen den Berührungsflächen sind Bleiplatten anzubringen, welche die Unebenheiten des Eisenwerks ausgleichen und den Verband vollkommen herstellen.

Wie schon erwähnt, setzen sich die unteren Bogenstücke zu beiden Seiten auf eiserne Consolen, welche letztere gehörig vermauert werden müssen; an den senkrechten Theilen der Bogenstücke sind auch noch angegossene Lappen gedacht, die sich in das Mauerwerk einsetzen, und mit demselben verankert werden.

Die Ausdehnung der eisernen Bögen, und der damit verbundene Seitenschub auf die Umfassungsmauern, bestimmt sich folgendermaßen:

Bei einem Temperatur-Wechsel von 80° R. beträgt die Ausdehnung des Eisens, den Erfahrungen zufolge, pro laufenden Fuß = 0,0011 Fuß; hiernach ist, bei 45 Fuß Weite der nach der Breite angeordneten Bögen, und bei einem für unser Klima anzunehmenden Temperatur-Wechsel von 40° R., d. h. +24° und -16°, die Ausdehnung derselben $= \frac{0,0011 \times 45}{2} = 0,02475$ Fuß oder nahe $3\frac{1}{2}$ Linie.

Bei den Bögen nach der Länge des Gebäudes, welche zusammen 75 Fuß betragen, wird die Ausdehnung des Eisens auf $= \frac{0,0011 \times 75}{2} = 0,04125$ Fuß oder nahe $\frac{1}{2}$ Zoll anzunehmen sein; hieraus erhellet nun, daß in diesem Falle die Einwirkung des Temperatur-Wechsels, der Geringfügigkeit wegen, unberücksichtigt bleiben kann.

In Bezug auf die Größe der zu wählenden Bogenstücke ist man in sofern beschränkt, als man solche, ohne alle Verzierung, nicht wohl über 30 Fuß Länge ohne Schwierigkeit gießen kann. Wenn nun zwar in dem fraglichen Projecte die unteren Bogenstücke circa 26 Fuß messen, so ist doch dabei zu berücksichtigen, daß diejenigen Verzierungen, welche nicht zur Haltbarkeit der Bögen selbst dienen, für sich gegossen, und besonders eingesetzt gedacht worden, wie dies in ähnlichen Fällen häufig geschieht.

Die Modelle zu den gußeisernen Gegenständen werden auf den laufenden Fuß circa $\frac{1}{2}$ Zoll größer angenommen, weil das Eisen nach dem Gießen um so viel schwindet.

Zwischen den Fatten des Daches, welche unmittelbar auf den eisernen Bögen ruhen, ist eine kassetirte Schalung der Decke gedacht, welche sauber gehobelt und gemalt werden kann. Der von der Schalung und der Zinkbedeckung gebildete Luftraum verhütet den Niederschlag des aus der Reitbahn aufsteigenden Wrasens. Bei der Eindeckung des Daches ist auf die als bekannt anzunehmende Bürde'sche Methode Bedacht genommen; die Dachrinnen in Form einer Attika liegen unmittelbar auf der Gesims-Eindeckung, so daß, bei eintretender Reparatur der ersteren, das Mauerwerk nicht beschädigt wird.

Blatt X. und XI.

Entwurf von A. Stüler.

Aufgabe für den Februar 1829. — Der Entwurf zu einem Badehause in einem Privatgarten, enthaltend den Baderaum, in welchem das Bassin, nach Art antiker Schwimmbäder, im Fußboden vertieft ist, einen kleinen Salon, ein Ankleidezimmer und einen Raum zur Erwärmung des Wassers.

Die große Annehmlichkeit geräumiger Bade-Bassins, die bei antiken Landsitzen besonders hervorgehoben und berücksichtigt wurde, wird jetzt nur selten selbst reicheren Privaten zu Theil. Die Schwierig-

keit der Zuleitung einer größern Wassermenge ist eines Theils die Ursache, andern Theils ein rauhes Klima, welches die Benutzung dieser Bäder sehr beschränkt; es ist in dieser letztern Rücksicht neben Anlagen ähnlicher Art ein Wannenbad für kältere Tage immer nöthig. Ein solches schließt sich bei diesem Entwürfe, nebst einem großen Salon, dem Hauptkörper des Gebäudes an, und dient zugleich als Ankleidezimmer. Beide haben besondere Eingänge. Neben dem kleineren Zimmer liegt die Heizkammer und das Reservoir mit Kesselfeuerung, von wo aus mittelst Röhrenleitungen das Zimmer, durch das Badewasser selbst, beliebig geheizt wird. Gegenüber ergab sich ein kleiner Raum für Utensilien. Tritt man aus dem Salon oder Ankleidezimmer in den mittleren Raum, so läuft ein breiter Gang um das Bassin, in welches man auf mehreren Stufen hinabsteigt. An der Seite des Bassins befindet sich ein geschmücktes Postament, aus welchem sich das Röhrenwasser durch Hähne ergießt. Dem Zweck und der Form des Baderaums entspricht die Beleuchtung von oben; der hierdurch entstandene Mangel an unterhaltender Aussicht ins Freie wurde durch Malerei zu ersetzen gesucht. Zur größern Sicherung derselben bei etwaniger Schadhaftheit der Bedachung wäre anzurathen, die untere Verschalung der Gewölberippen mit einer getheerten Papier- oder Lehmplane nach Art der Dornischen Dächer zu versehen, über welche etwa durchgedrunenes Regenwasser nach außen zu abgeleitet wird.

Zum Anschluß der angrenzenden Räume ist der Hauptkörper des Gebäudes äußerlich viereckig gehalten. Es ergeben sich bei dieser Anordnung kleine besteigbare Räume für die Röhrenleitungen und für Abführung des Traufwassers, und im Aeußern ein schicklicher Platz für eine Laube.

Blatt XII.

Entwurf von G. Stier.

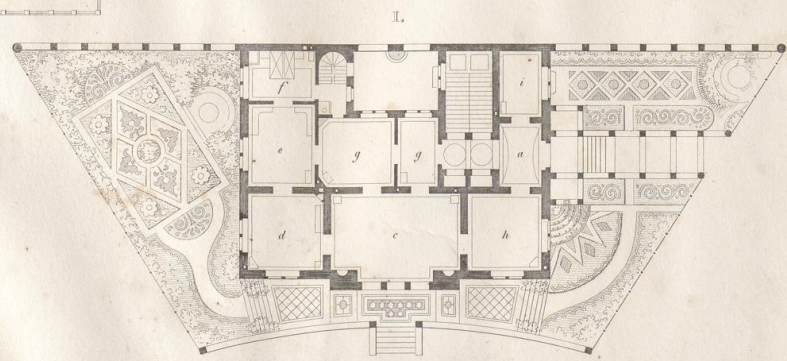
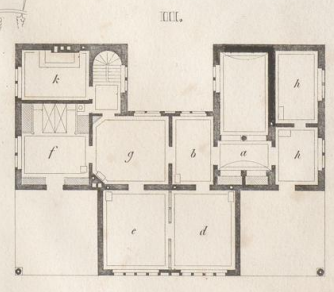
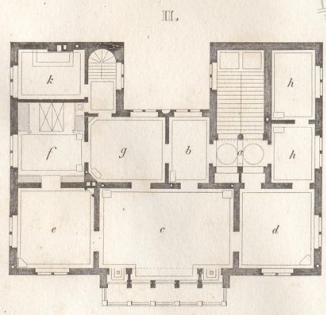
Aufgabe für den Juni 1829. — Entwurf zu einem Erbbegräbnis für eine reiche Familie, in welchem zwölf Särge Platz finden, und dessen Lage von allen Seiten frei ist.

Das Gebäude, welches von allen Seiten freistehend gedacht ist, bildet ein Zwölfeck. Die Kanten sind durch kräftig vortretende Strebepfeiler, korrespondirend mit den inneren Gewölbeurten, verstärkt; über denselben erheben sich Engelstatuen, zugleich als bedeutsame Krönung der ganzen Architektur. Das Aeußere des Denkmals besteht durchweg aus gut gebrannten Ziegeln ohne Mörtelputz; die einzelnen Wandflächen sind durch senkrechte Streifen aus Formsteinen bandartig decorirt. In das Innere gelangt man durch eine um einige Stufen über den äußern und innern Boden erhobene offene Eingangshalle, die durch darin aufgehängte Gedächtnistafeln den Eintritt in die Grabstätte vorbereitet. An den Wänden herum erstreckt sich ein mit Kreuzgewölben überspannter Umgang, der zur Aufstellung der Sarkophage bestimmt ist. Jener, dem Eingange gegenüber, ist gedoppelt und für das Ahnenpaar bestimmt. Diese Sarkophage können übrigens entweder zur Aufnahme der Leichen selbst als Umschließung bleierner Einsatz-Särge, oder bloß zur monumentartigen Bezeichnung der Grabstätten dienen, wenn nämlich die Leichen in besondere unter dem Boden liegende Gewölbe versenkt werden sollen. Der mittlere um einige Stufen niedriger gelegene Raum ist mit einem auf zwölf Säulen ruhenden Sterngewölbe überspannt und zu Grabfeierlichkeiten bestimmt; deshalb ist ein Rauchgefäß u. dergl. m. in demselben aufgestellt worden. Für den Eindruck wäre es wünschenswerth, die Säulen aus polirtem Granit anzufertigen; ein Stucküberzug bei gehörig solider Construction der Säulen aus einem andern festen Material müßte bei geringerem Kostenaufwande dafür einigen Ersatz geben. Die Gewölbeanfänge werden aus Sandstein gearbeitet, und zwar in solcher Größe, daß die ersten Ziegelschichten der Gewölbe bequem auflagern können. Die Grade sind von gebrannten Steinen angenommen; die dazwischen liegenden Kappen können entweder aus Mör-

telgufs bestehen, oder sie werden mit leichten Mauersteinen eingewölbt. Diese Steine würden aus Thon gefertigt, welchem vor dem Brennen Sägespäne oder Torf beigemischt ist, um dieselben poröser und dadurch leichter herzustellen. Die innere Architektur ist übrigens mit frischen Farben zu bemalen; die Gewölbe tief himmelblau mit goldnen Sternen, die Grade derselben röthlichbraun. Jede der elf Abtheilungen der Umfassungsmauer zeigt eine bildliche Darstellung aus dem Leben des hier Bestatteten. Diese Bilder sind aber kräftig zu malen, weil sie durch die runden Fenster über ihnen eine nur mäßige Beleuchtung erhalten. Der Fußboden kann aus einem Estrich von Oelcement bestehen, und durch eingelegte Verzierungen eine gröfsere Ausbildung in Uebereinstimmung mit dem Ganzen erhalten. Das flache Zeldach ist mit Zinktafeln eingedeckt. Das Kreuz in der Mitte ist aus Gufseisen und vergoldet, die Engelstatuen aber sind aus gebranntem Thon auszuführen.

folgt, besteht aber die meisten mit diesen Mägen verbundenen Gewerbe. Diese Säure finden sich in
 großer Menge in dem Saft der Pflanze oder im Saft der Wurzel. Die Säure besteht aus Wasser und
 durch sie wird die Pflanze in die Säure verwandelt. Die Säure besteht aus Wasser und
 welche die Säure in sich enthält, die Säure besteht aus Wasser und
 gen der Pflanze, aber eine ähnliche Veränderung, wie die Säure der Pflanze. Diese
 bilden sich aber leicht zu bilden, weil sie durch die Säure der Pflanze über eine
 Veränderung erhalten. Der Pflanze kann ein wenig Wasser von oben her fallen, und durch diese
 letzte Veränderung die Säure zu bilden in Veränderung mit dem Saft der Pflanze. Das Wasser
 besteht in der Pflanze. Das Wasser in der Pflanze ist aus Wasser und besteht die Pflanze
 besteht aber aus Wasser und besteht die Pflanze.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

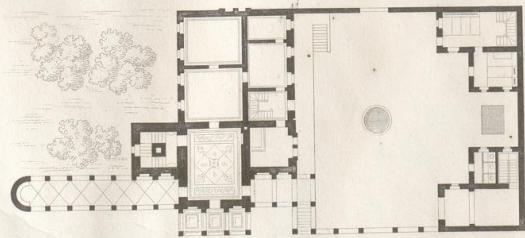
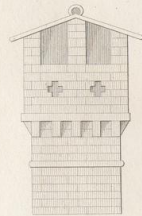
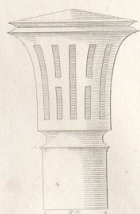


Enche v. Stuler

gest. v. Handl.

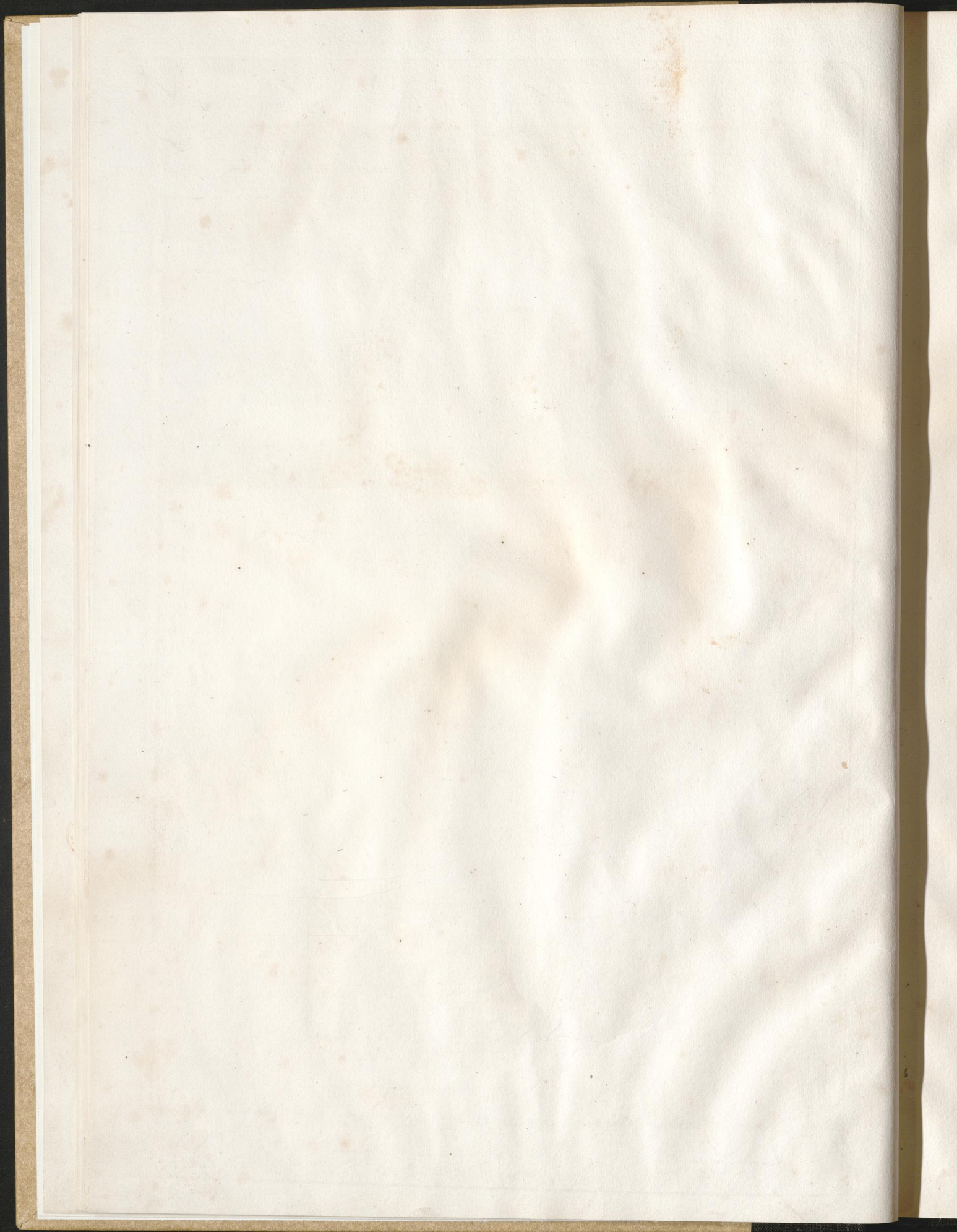


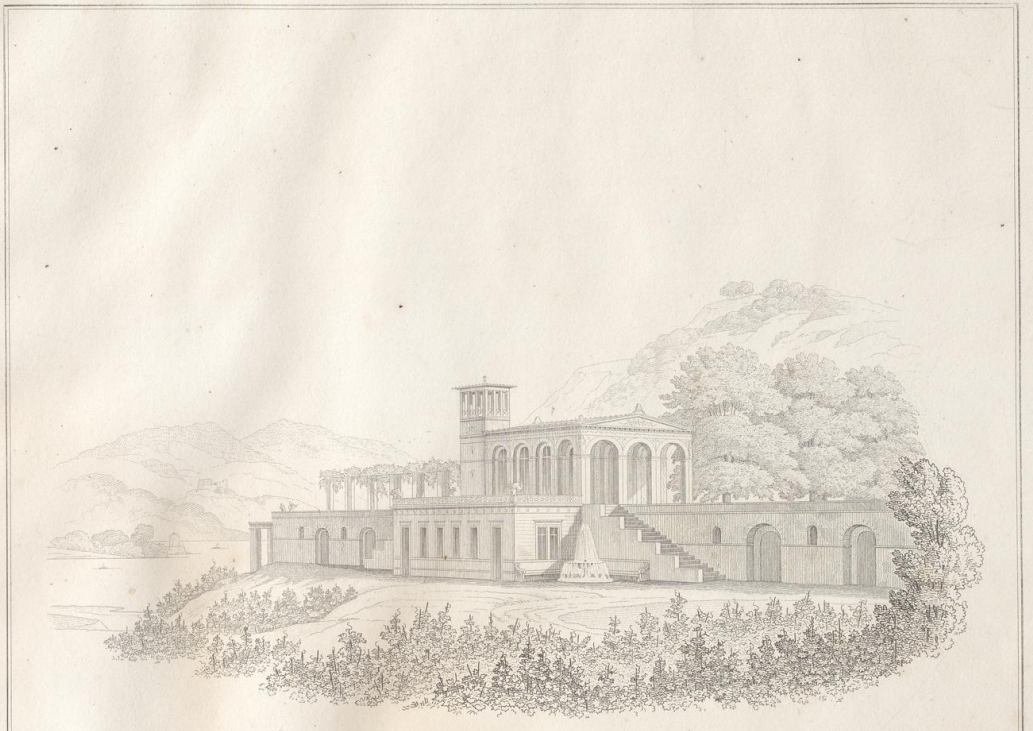
GARFENHAUS.



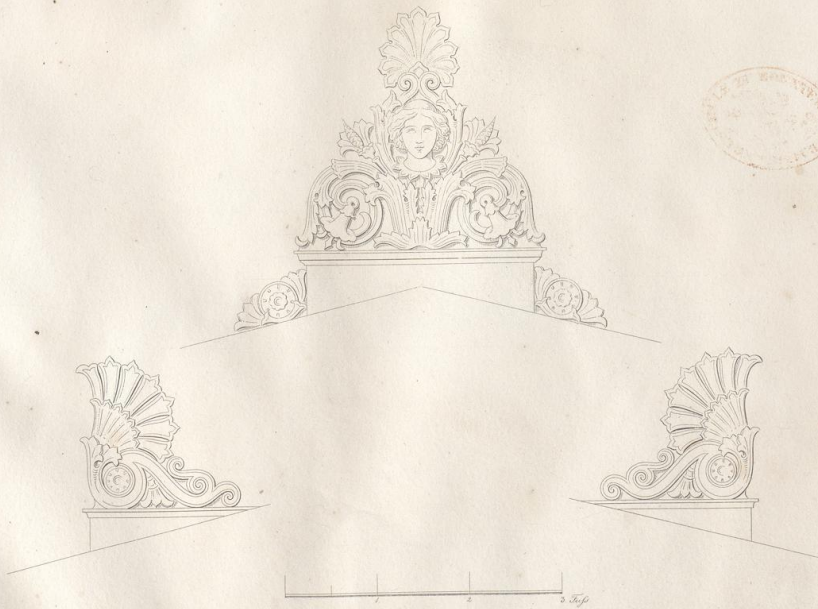
F. Hitzig sculp.

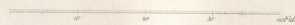
Grünwälder del.



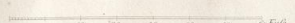
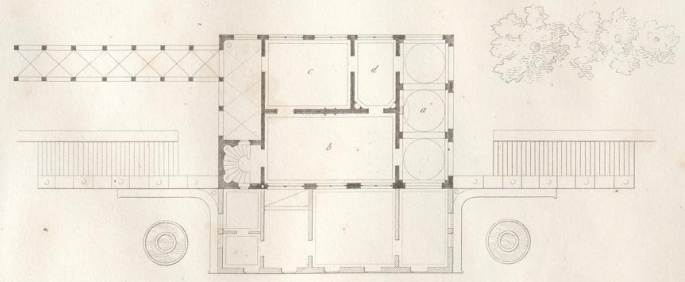


WEINBERGSHAUS



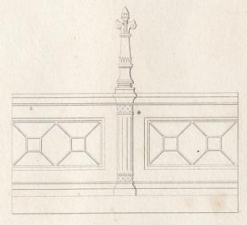
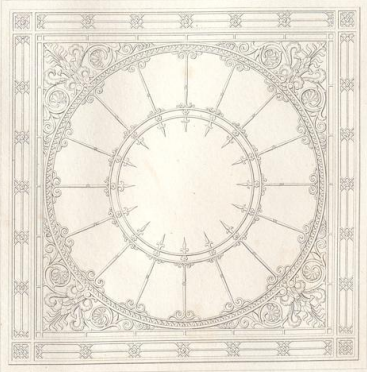
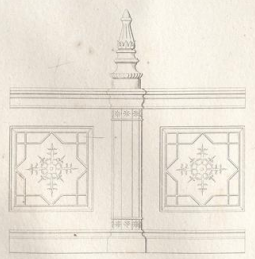
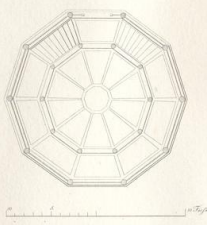
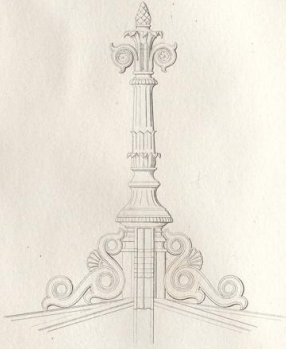


WEINBERGSHAUS



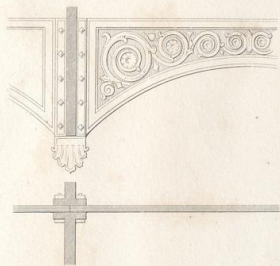
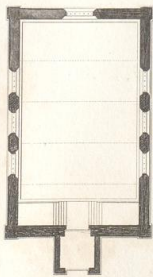
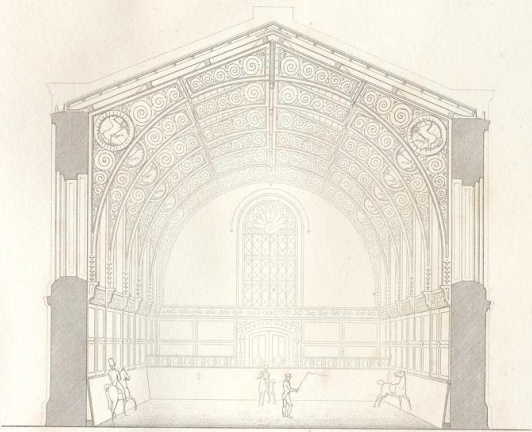
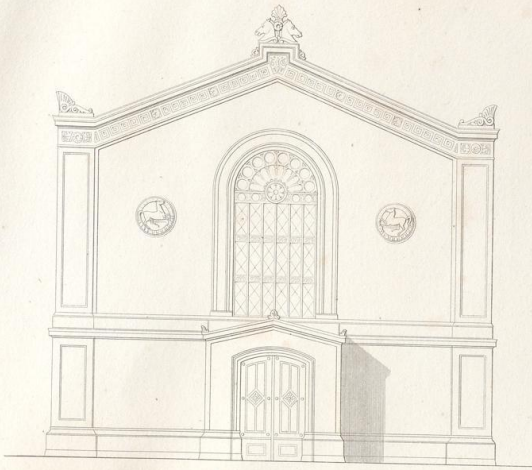


VOGELHAUS.



Diedrich ge.

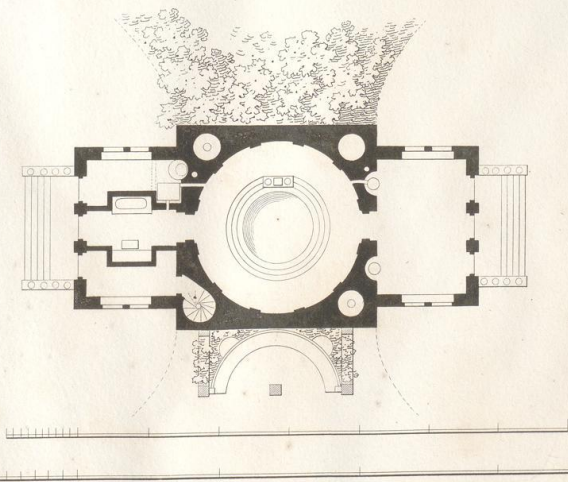
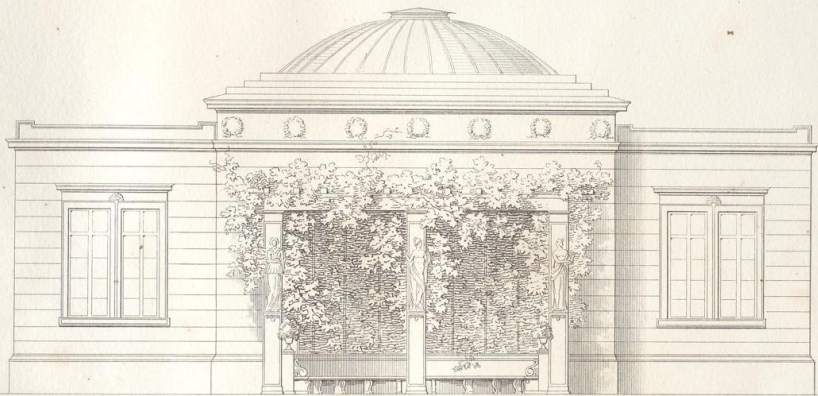
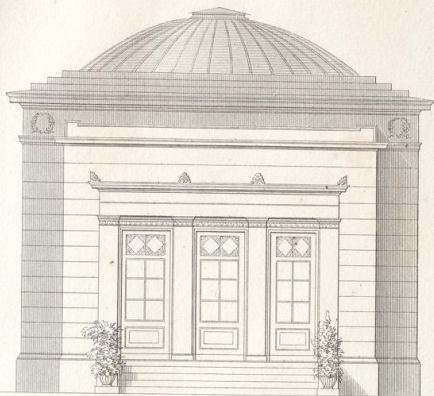
Grünacher ge.



W. Dreiwitz del.

W. Brömmel a. arch. sc.

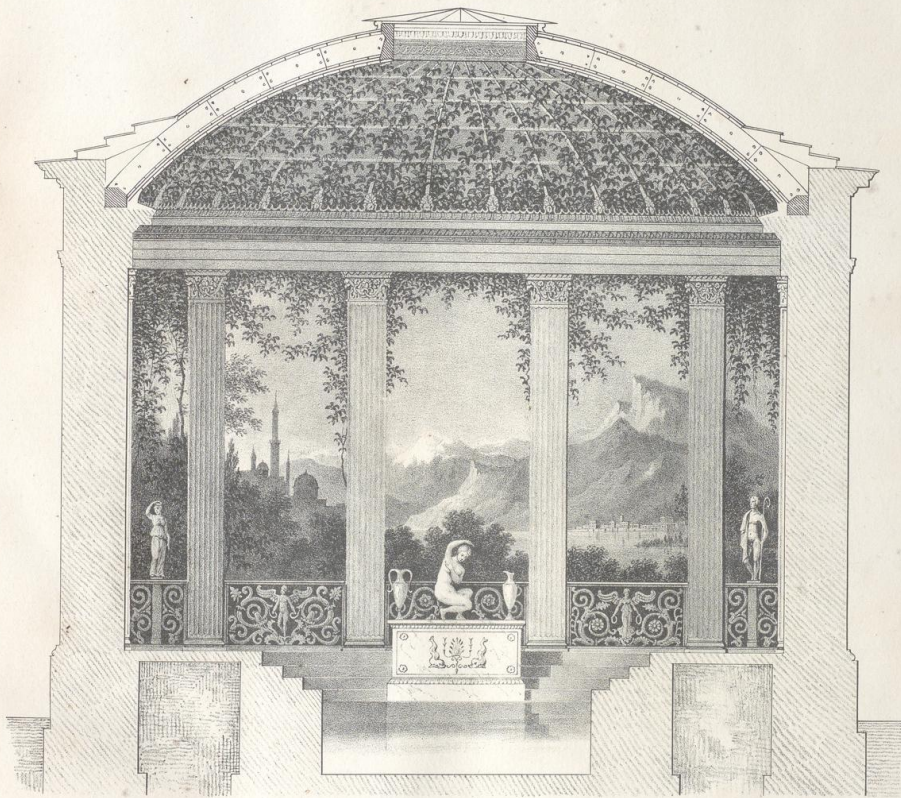
REITBAHN



Arch. v. Hildebr.

J. Pank.

BADEHAUS

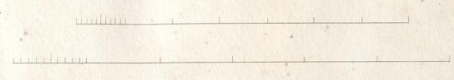
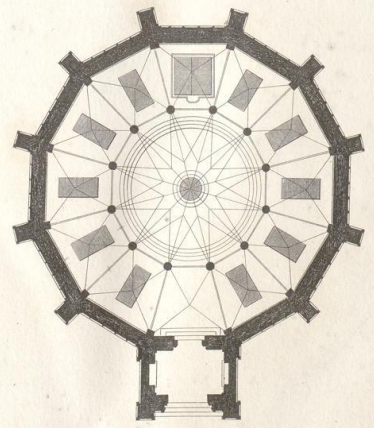
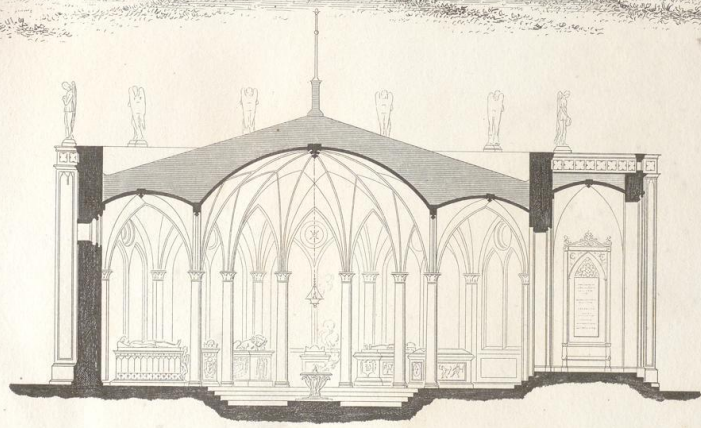
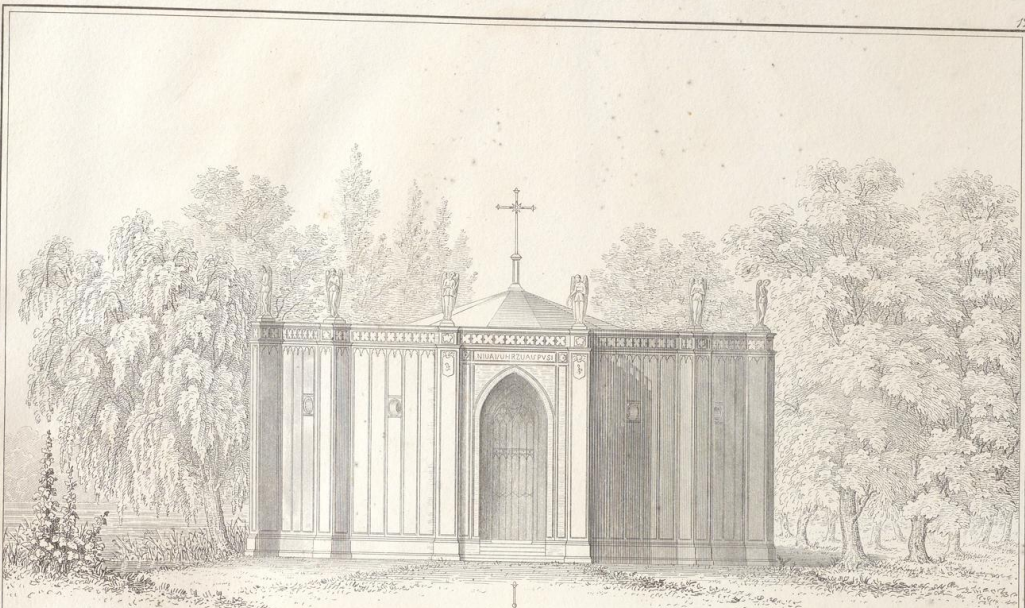


BADEHAUS.



Enler u. Steiner

Lith. v. O. Hermann



von H. Scher

H. Fankler sc.

ERBBEGRÄBNISS





SR-Media -
Sortimentsbuchbinderei
465519 Alpen
Tel (03602) 800 111
Rat-RO 495
Einband silberfrei - 01.11.2008

h

